

Patricia Kauark-Leite
Giorgia Cecchinato
Virginia de Araujo Figueiredo
Margit Ruffing
Alice Serra (eds.)
Kant and the Metaphors of Reason

EUROPAEA MEMORIA
Studien und Texte zur Geschichte
der europäischen Ideen

Begründet und
herausgegeben von / *Directeurs-Fondateurs*
Jean Ecole,
Robert Theis

Herausgegeben von / *Directeurs*
Jean-Christophe Goddard,
Wolfgang H. Schrader †,
Günter Zöllner

Reihe I: Studien
Band 113

Patricia Kauark-Leite, Giorgia Cecchinato,
Virginia de Araujo Figueiredo,
Margit Ruffing, Alice Serra (eds.)
Kant and the Metaphors of Reason



2015
GEORG OLMS VERLAG
HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK

PATRICIA KAUARK-LEITE
GIORGIA CECCHINATO
VIRGINIA DE ARAUJO FIGUEIREDO
MARGIT RUFFING
ALICE SERRA (EDS.)

Kant and the Metaphors of Reason



2015

GEORG OLMS VERLAG
HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK

The printing of this volume was made possible by a grant from the *Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de Minas Gerais* - Brazil (FAPEMIG - Research Support Foundation of the State of Minas Gerais) under the encouragement of the UFMG Graduate Program in Philosophy.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung *Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de Minas Gerais* - Brazil (FAPEMIG – Staatl. Stiftung für Forschungsförderung Minas Gerais, Brasilien) im Rahmen des Graduiertenprogramms Philosophie der Universidade Federal Minas Gerais (UFMG).



Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISO 9706

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Herstellung: Docupoint, GmbH, 39179 Barleben

© Copyright by Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2015

www.olms.de

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1613-7388

ISBN 978-3-487-15124-3

Die pragmatische Dimension des Geschmacks im aufgeklärten Bildungsprogramm der Anthropologie Kants

Manuel Sánchez Rodríguez

1. Pragmatische vs. scholastische Anthropologie

Kant sieht in der pragmatischen Dimension der Anthropologie den wichtigsten Grund für deren spezifische Abgrenzung gegen zeitgenössische Auffassungen wie die *psychologia empirica* Baumgartens und die physiologische ärztliche Anthropologie Platners (Pirillo, 2004).¹ Mit seiner Anthropologie meint er aber nicht nur eine andere Fragestellung innerhalb einer schon bestehenden Disziplin, sondern vielmehr eine neue Disziplin, die außerdem, will sie denn ihre pragmatische Funktion erfüllen, eine akademische Disziplin werden muss.

Ich lese in diesem Winter zum zweyten mal ein *collegium privatum* der *Anthropologie* welches ich jetzt zu einer ordentlichen *academischen disciplin* zu machen gedenke. Allein mein Plan ist gantz anders. Die Absicht die ich habe ist durch dieselbe die Qvellen aller Wissenschaften die der Sitten der Geschicklichkeit des Umganges der Methode Menschen zu bilden u. zu regiren mithin alles Praktischen zu eröffnen. Da suche ich alsdenn mehr Phänomena u. ihre Gesetze als die erste Gründe der Möglichkeit der *modification* der menschlichen Natur überhaupt [...]. Ich arbeite in Zwischenzeiten daran, aus dieser in meinen Augen sehr angenehmen Beobachtungslehre eine Vorübung der Geschicklichkeit der Klugheit und selbst der Weisheit vor die *academische* Jugend zu machen welche nebst der physischen *geographie* von aller andern Unterweisung unterschieden ist und die Kentnis der Welt heissen kan. (Brief an Herz, Ende 1773, Br, AA 10: 145f.)

Menschenkenntnis also kan selbst entweder als Schulkenntnis oder Weltkenntnis verstanden werden.* Die letztere ist die pragmatische Anthropologie.

Die letztere untersucht nur ([§] in) so weit, was der Mensch ist, um daraus Regeln zu ziehen, was er aus sich machen oder andere brauchen kann. Nicht psychologie, welche eine Schulkenntnis ist.**[...]

**([§] Die pragmatische Anthropologie soll nicht psychologie seyn: um zu erforschen, ob der Mensch eine Seele habe oder was von dem denkenden und empfindenden Princip in uns (nicht vom Körper) herrühre, auch nicht

¹ V-Anth, AA 25: 472: „Alle Antropologien, die man noch zur Zeit hat, haben noch die Idee nicht gehabt, die wir hier von uns haben. Alles was kein Verhältnis zum klugen Verhalten der Menschen hat, gehört nicht zu Antropologie.“

physiologie des Artzes: um das Gedachtnis aus dem Gehirn zu erklären, sondern Menschenkenntnis.) (R 1502a, ω^1 , Refl, AA 15: 800f.)

(^s Wir untersuchen hier den Menschen nicht nach dem, was er natürlicher Weise ist, sondern um zu wissen – was er aus sich machen und wie man ihn brauchen kan.) (R 1482, $\sigma^2?$ ($\rho^3?$), Refl, AA 15: 659f.)

Kant entwickelt seine Idee der Anthropologie zwar unter dem historischen Einfluss der *psychologia empirica* Baumgartens und übernimmt dabei viele Ansichten der klassischen und aufgeklärten Überlieferung. Diese historische Beziehung darf nicht vergessen werden (Hinske, 1966; Hinske, 1999; Linden, 1976). Er formuliert diese Idee aber zusammen mit einer Korrektur der Stellung, die die *psychologia empirica* im System des Wissens einnimmt. Während Baumgarten sie noch als Teil der Metaphysik betrachtet, darf die Psychologie, so Kant, schon wegen ihrer empirischen Herkunft so wenig wie die Naturphilosophie Teil derselben sein (V-Anth, AA 25: 7f., 243f.; Rivero, 2011). Dies ist allerdings nicht der wichtigste Grund für die Abgrenzung der kantischen Anthropologie von der *psychologia empirica*. Daher ist es auch nicht möglich, den Unterschied der kantischen Anthropologie auf Grund dieser Kritik an Baumgartens Psychologie deutlich zu bestimmen. Unabhängig von ihrer Einordnung ins System der Wissenschaften, bestehen beide Disziplinen in einem Erfassen von empirischen Erkenntnissen aus der Beobachtung der Natur. Läge das Spezifische derselben also nur in ihrem empirischen Charakter, würde sich die neue Anthropologie kaum von der empirischen Psychologie unterscheiden. Kant selbst betont jedoch andere Grundzüge seiner Anthropologie, wenn er deren Originalität erklärt, und zwar ihre *praktische und pragmatische Funktion*. Denn unabhängig von ihrer empirischen Herkunft macht er in der früher angeführten *Reflexion 1502a* ausdrücklich klar, dass die Anthropologie mit der Psychologie gerade deswegen nicht übereinstimmen kann, da nur letztere eine „Schulkenntnis ist“.

In seinen *Vorlesungen über Metaphysik* erklärt Kant seine Absicht, auch hier die empirische Psychologie Baumgartens als Handbuch vorzutragen, auch wenn diese Disziplin eigentlich, wegen ihres empirischen Charakters, kein Teil der Metaphysik sein könne. Nun zieht er in diesem Zusammenhang in Betracht, dass der Kommentar zur *psychologia empirica* Baumgartens in den *Vorlesungen über Metaphysik* mit den Betrachtungen derselben in seinen *Vorlesungen über Anthropologie* insofern nicht übereinstimmt, als nur die letztere Lehrtätigkeit ein pragmatisches Ziel verfolgt.

Eine Psychologie der Beobachtungen könnte man Anthropologie nennen. – Wir werden sie hier aber tractiren, weil die Wissenschaften eingetheilt

werden, nicht nur wie sie die Vernunft paart, sondern wie es der Aca-
demische Unterricht verlangt. Sie ist noch nicht so angewachsen, daß ein
besonderes Collegium daraus könnte gemacht werden. Man schob sie daher
in die *Metaphysic*. Es ist hier eine *Metabasis eis allo genos*. Von ihr kann
man noch Anthropologie unterscheiden, wenn man darunter eine Kenntniß
des Menschen versteht, insoferne sie pragmatisch ist. (V-Met/Mron, AA 29:
757)

Die Anthropologie Kants und insbesondere deren erkenntnistheoretische Be-
deutung hängen zwar sowohl thematisch als auch historisch von der empi-
rischen Psychologie Baumgartens ab, und das nicht zuletzt aufgrund der Tat-
sache, dass Kant die *Metaphysica* als Handbuch für seine Lehrtätigkeit über
Metaphysik und Anthropologie aufnahm. Trotzdem unterscheidet sich die
Anthropologie Kants, und somit die Exposition der *Metaphysica* in den Vor-
lesungen über Anthropologie aber von der empirischen Psychologie Baum-
gartens insofern, als nur die Anthropologie pragmatisch ist.

2. Pragmatische Anthropologie und Moralphilosophie

Die Paralogismen legen in der ersten *Kritik* die kritischen Grenzen fest,
welche den Umfang einer möglichen Erkenntnis des *Ichs* bestimmen. Außer
einer transzendentalen Erkenntnis des *Ichs* als apriorischer Bedingung der
Erkenntnis überhaupt ist eine objektiv gültige Erkenntnis der menschlichen
Natur nur dann legitim, wenn diese, als Erscheinung, empirisch betrachtet
wird. Nun darf aber die empirische Erkenntnis der menschlichen Natur, will
man sie mit einer spekulativen Absicht gebrauchen, nicht zum praktischen
Teil der Philosophie gehören. Dies würde nämlich zur Folge haben, die
praktische Vernunft und die reinen Grundsätze des moralischen Handelns
von einer empirisch-theoretischen Bestimmung abhängig zu machen und
somit die normative Dimension der praktischen Philosophie zu vernach-
lässigen. Man darf also nicht darauf hoffen, aus einer empirischen Analyse
der menschlichen Natur Grundsätze für die praktische Vernunft ziehen zu
können. Dies würde das Ende des kritischen Unterschieds zwischen prak-
tischer und theoretischer Vernunft mit sich bringen, was letzten Endes die
Verabsolutierung des theoretischen auf Kosten des praktischen Gebiets der
Rationalität bedeuten würde. Erhebt aber die Anthropologie Kants nicht den
Anspruch, praktische Folgen aus einer empirisch bedingten und in der
Beobachtung begründeten Analyse der menschlichen Natur zu ziehen?

Im Grunde vertritt Kant nicht die These, dass wir praktische Folgen aus
dieser Erkenntnis ziehen können. Die Anthropologie interessiert sich für die
Beobachtung des Handelns in der bürgerlichen Gesellschaft nicht deswegen,

weil diese Beobachtungen und die entsprechende Lehre eventuell *angemessen* oder adäquat zur der Wirklichkeit der menschlichen Natur sein könnten. Die Anthropologie achtet auch nicht so sehr auf die Richtigkeit oder Wahrheit dieser Erkenntnis, sondern auf ihre Nützlichkeit, und zwar unabhängig von den letzten Gründen, auf denen das Handeln beruht.² Die pragmatische Anthropologie verfolgt nämlich nicht das Ziel, ein theoretisches Korpus von Erkenntnissen zu sammeln, was eine scholastische Disziplin ausmachen würde,³ sondern vielmehr eine Erkenntnis der menschlichen Natur zu fördern und zu entwickeln, die für die *kluge* Anwendung der individuellen Geschicklichkeiten nützlich sein sollte: „(1. Kenntnis des Menschen als Naturdinges; 2. als sittlichen Wesens./ 2. In Absicht auf die Menschheit und den Gebrauch, den er von seiner Natur macht.)“ (R 1482, Refl, AA 15: 660).

Dahero müßen wir uns selbst studiren, und weil wir das auf andere anwenden wollen, so müßen wie die Menschheit studiren, nicht aber psychologisch oder speculativ sondern pragmatisch, denn alle pragmatische Lehren sind Klugheits Lehren, wo wir zu allen unsern Geschicklichkeiten auch die Mittel haben, von allem einen gehörigen Gebrauch zu machen, denn wir studiren den Menschen um klüger zu werden, welche Klugheit zur Wißenschaft wird. (V-Anth/Fried, AA 25: 471)

Auf Grund dieses pragmatischen Gebrauchs der Erkenntnis über die menschliche Natur räumt Kant, im Unterschied zur spekulativen Fragestellung in der empirischen Psychologie Baumgartens und der ärztlichen bzw. physiologischen Anthropologie Platners, ein: „Alle Antropologien, die man noch zur Zeit hat, haben noch die Idee nicht gehabt, die wir hier von uns haben“. (V-Anth/Fried, AA 25: 472).

² V-Anth/Mensch, AA 25: 856: „Von den Regeln in unserer Anthropologie werden wir keine andere Ursachen angeben, als die von einem Jedem können beobachtet werden, ohne die Theorie derselben vollständig zu machen. Wir werden die Regeln in den mannigfaltigen Erfahrungen, die wir an den Menschen bemerken, aufsuchen, ohne nach ihrer Ursache zu fragen. Die scholastische Anthropologie aber handelt von den allgemeinsten Regeln und deren Ursachen; sobald wir also nach der Ursache der Regeln forschen, kommen wir ins Scholastische.“

³ V-Anth/Busolt, AA 25: 1436: „Sie soll nicht eine Theoretische Antropologie seyn, die bloß fragen Aufwirfft und in sich nur psychologische Untersuchungen enthält: sondern wir wollen eine Anweisung geben wie man durch eine Beobachtung die Beschaffenheit der Menschen kennen lernet, um sie hier zu unsern Zweck gebrauchen zu können.“ V-Anth/Mensch, AA 25: 1210f.: „Eine Anthropologie von der letztern Art hat Platner in neuern Zeiten herausgegeben welche die Beschaffenheit des Körpers und der Seele z. E. die Ursache der Einbildungskraft der Träume und so weiter beschreibt aber mit dieser haben wir itzt nichts zu thun sondern wollen nur die Anthropologie pragmatisch oder als eine WeltKenntniß abhandeln und so ist sie noch nie abgehandelt worden.“

Die Kenntniß des Menschen ist zwiefach: die speculative Kenntniß des Menschen macht uns geschickt und wird in der Psychologie und Physiologie abgehandelt, aber die praktische macht uns klug; sie ist eine Kenntniß von der Art, wie ein Mensch Einfluß auf den Andern haben und ihn nach seiner Absicht leiten kann" (V-Anth/Mensch, AA 25: 855; s. auch R 1502a, Refl, AA 15, 799f.; so wie V-Lo/Busolt, AA 24, 626f.).

Wenn nun die pragmatische Anthropologie nicht in den theoretischen Teil der Philosophie aufgenommen werden darf, wie aber ist ihre Zugehörigkeit zur praktischen Philosophie zu verstehen? Erstens versteht sich die Anthropologie nicht als Ersatz des kantischen Formalismus in der Moral, sondern als Zusatz zur Betrachtung des Problems der sinnlichen Anwendbarkeit der reinen Grundsätze der Moral auf die bürgerliche und gesellschaftliche Erfahrung des Menschen; ein Problem, das in den moralischen Schriften grundsätzlich unbestimmt bleiben musste. Im Prinzip könnte man zwar annehmen, Kant habe sich in seinen *Vorlesungen über Anthropologie* für eine andere Perspektive als die reine deontologische Moral entschieden, hat er in seiner Lehrtätigkeit doch auf die sinnlichen Bedingungen der Möglichkeit des Handelns und auf die *Nützlichkeit* der Anthropologie hinsichtlich der Ausbildung der Geschicklichkeiten zur Leitung und zum Gebrauch der anderen nach den *eigenen* Interessen geachtet (V-Anth/Mensch, AA 25: 854–856). Nichts scheint jedoch weiter von der uneingeschränkten Bestimmung der menschlichen Würde des Menschen als Zweck an sich selbst entfernt zu sein.

Die wichtige Trennung zwischen *physischer Geschicklichkeit*, *pragmatischer Klugheit* und *moralischer Weisheit* macht jedoch deutlich, dass nach Kant die pragmatische Anthropologie im Dienste der moralischen Weisheit steht und deren Grundsätze daher nicht in den *Vorlesungen*, sondern in den moralischen Schriften zu suchen sind. In seinen *Vorlesungen über Anthropologie* trägt er seine reine und deontologische Moralphilosophie zwar nicht vor. Das bedeutet aber nicht, dass wir in dieser eine andere philosophische Auffassung, sondern vielmehr die Verteidigung einer komplementären pragmatischen Fragestellung suchen sollten, deren Bedeutung nur im allgemeinen Rahmen der kritizistischen Moralphilosophie sinnvoll werden kann. Die Anthropologie hat, als *Wissenschaft der Klugheit*, die Funktion, die für das Erlangen der eigenen Ziele in der Gesellschaft angemessenen Geschicklichkeiten auszubilden. Denn in einem solchen Kontext spielt nicht nur der eigene Wille eine Rolle, besonders dann nicht, wenn diese Ziele nur mittels des Gebrauchs des Willens der anderen erreicht werden können. Dies soll aber keineswegs heißen, dass das letzte Kriterium der Anthropologie bloß das Erreichen der eigenen Ziele mittels des Gebrauchs der anderen darstellt, erklärt Kant doch die Unterordnung der Klug-

heit zur moralischen Weisheit wie folgt: „Weisheit [besteht] in der Endabsicht, wozu alle Klugheit zuletzt hinausläuft“ (R 1508, ψ^{1-2} , Refl AA 15, 820; siehe auch V-Anth/Mensch, AA 25: 1037; V-Anth/Busolt, AA 25: 1481).

Auf diese Weise setzt die pragmatische Anthropologie die reine und deontologische Moralphilosophie voraus, aber mit dem letzten Ziel, das Problem der Vereinbarkeit zwischen dem Sinnlichen und dem Intellektuellen zu erörtern, deren Möglichkeit wir annehmen müssen, wenn die Möglichkeit des moralisch Guten in der Natur verstanden werden soll. Die pragmatische Anthropologie ist in dieser Hinsicht für Kant eine *moralische Anthropologie oder eine angewandte moralische Philosophie*, [und damit] als zweiter Teil der praktischen Philosophie (V-Met/Mron, AA 29: 599; Louden, 2002) zu verstehen. Es handelt sich hier nicht um eine reine und unbedingte Moral, sondern um einen Inbegriff hypothetischer Imperative zur Ausbildung der Klugheit, mit dem letzten Ziel, die Anwendung der moralischen Grundsätze in der gesellschaftlichen und bürgerlichen Wirklichkeit des Menschen zu fördern. Auch wenn man auf diese Weise eine heteronome Komponente in diesen zweiten Teil der praktischen Philosophie hineinbringt (KpV, AA 05: 36), wird hier von einer Erkenntnis der menschlichen Natur ausgegangen, die die Moral für diese rationalen Wesen, die zugleich Mitglieder einer bestimmten historischen Gesellschaft sind, allgemein begreifbar, angenehm und interessant macht (V-Anth/Mron, AA 25: 1210). Denn die Moral wäre ohne diese pragmatische Erkenntnis der Anthropologie zur Ausbildung der Klugheit „auf die Welt gar nicht anwendbar“. [V-Anth/Mron, AA 25: 1211].

So wie Kant selbst es um 1770 erklärt, „sind [die Menschen] zum Theil sinnlich, zum Theil intellectual, doch so, daß die Sinnlichkeit freylich das *intellectuale* nicht passiv machen kan, Aber das *intellectuale* die Handlungen auch nicht anders als durch ein gewisses Maas des Übergewichts über die Sinnlichkeit überwinden kan“. (R 4227, $\lambda?$ ($\kappa?$) (ζ - $\eta?$), Refl AA 17: 466; siehe auch V-Lo/Philippi, AA 24: 351). Die von den Grundsätzen der reinen Moral auferlegte Handlung kommt dem Subjekt insofern unvermeidlich auch als ein Zwang vor, da die Erfüllung dieser Handlung eine Überwindung seiner bloß sinnlichen Interessen und Neigungen erfordert. Aber Kant denkt darüber hinaus, die reinen Gebote der praktischen Vernunft hätten keine Folgen für die Menschen, wenn deren spezifisch sinnliche Natur gar nicht berücksichtigt wird. In der *Logik Blomberg* deutet er kritisch darauf hin, dass die „Trockenheit“ bei der Betrachtung der moralischen Eigenschaften des Menschen sogar die Zurückweisung derselben zur Folge haben könne und zuletzt zum Skeptizismus führen müsse (V-Lo/Blomberg, AA 24: 65f.).

Diese Fragestellung wird von der Anthropologie aufgenommen: „Aus dem Mangel [der Kenntniß des Subjects], sind so viele practische Wissenschaften, unfruchtbar geblieben“. (V-Anth/Collins, AA 25: 09; siehe auch AA 25: 471f.).

Die Anthropologie beschäftigt sich mit den subjectiven practischen Regeln, sie beobachtet das wirkliche Verhalten des Menschen allein, die moralische Philosophie sucht sein gutes Verhalten unter Regeln zu bringen, nemlich was geschehen soll. Sie enthält Regeln des guten Gebrauchs des Willens, so wie die Logic Regeln enthält des richtigen Gebrauchs des Verstandes. Die Wißenschaft der Regel, wie der Mensch sich verhalten soll, ist die practische Philosophie, und die Wißenschaft der Regel des wirklichen Verhaltens ist die Anthropologie; diese beide Wißenschaften hangen sehr zusammen, und die Moral kann ohne die Anthropologie nicht bestehen, denn man muß das Subject erst kennen, ob es auch im Stande ist, das zu leisten, was man von ihm fordert, das es thun soll. Man kann zwar die practische Philosophie wohl erwegen, auch ohne die Anthropologie, oder ohne die Kenntniß des Subjects, allein denn ist sie nur speculative, oder eine Idee; so muß der Mensch doch wenigstens hernach studiert werden. Es wird immer geprediget was geschehen soll, und keiner denkt daran ob es geschehen kann, deswegen werden auch die Ermahnungen, welches tавтоlogische Wiederholungen der Regel, die schon ein jeder weiß, sind, einem sehr langwierig vorkommen, indem nichts mehr gesagt wird, als was man schon weiß, und die Kanzel Reden von solchen Ermahnungen sind sehr leer, wenn der Redner nicht zugleich auf die Menschheit sieht; und hierinn ist Spalding allen vorzuziehen. (V-Mo/Collins, AA 27, 244)⁴

Das Programm Kants besteht nicht darin, eine eventuelle Unzulänglichkeit des reinen Teils der Moralphilosophie zu tadeln, sondern den kritischen Unterschied zwischen der Grundlegung der Moral, die auf die intelligible Natur des Menschen Rücksicht nehmen muss, und der Erläuterung der möglichen Anwendbarkeit der aus dieser Grundlegung hergeleiteten Prinzipien, wobei zugleich auf die sinnliche Natur des Individuums zu achten ist. Nur durch eine pragmatisch-anthropologische Erkenntnis des Menschen können die subjektiven Bedingungen verstanden werden, durch die seine sinnliche Natur nach Maßgabe der Vorschriften der Moral erst ausgebildet und entwickelt werden kann.

⁴ V-Lo/Philippi, AA 24: 369: „Es kann eine Erkenntniß objective praktisch und nicht subjective seyn. So sind die meisten Predigten beschaffen. Sie zeigen immer was man thun soll; wie man es sogar mit Lust thun soll, aber es bleibt doch ohne Nutzen. Ich kann es nicht thun; ich sehe es nicht sinnlich. Ich wollte es gerne thun; ja ich wünsche Lust dazu zu haben“. Siehe auch V-Mo/Mron II, AA 29: 599.

3. Anthropologie und Aufklärung

Dieses Programm wird nicht nur auf Grund systematischer moralphilosophischer Leitmotive verständlich, sondern prinzipiell durch die dargelegte Einsicht Kants, dass die Moralphilosophie im allgemeinen Zusammenhang zu seinem Verständnis der Aufklärung steht. Einerseits denkt er wie Spalding, dass das Gebiet der Sinnlichkeit die anthropologische Grundlage ausmachen muss, auf der jede pragmatische Betrachtung des Problems der Vervollkommnung des Menschen beruht (Nakazawa, 2009, S. 81–83; Barata-Moura, 2010). Dies ist die pragmatische Bedeutung seiner Apologie der Sinnlichkeit, durch die er sich nicht nur mit der platonischen Überlieferung auseinandersetzt und damit die Sinnlichkeit von Schulden befreit, die eigentlich dem Verstand zuzuschreiben sind, sondern auch eine Lehre über die Sinnlichkeit als Bestandteil der menschlichen Natur vorlegt, die als prinzipieller Standpunkt angenommen werden muss, wenn man von der Möglichkeit eines wirklichen Fortschritts der Menschheit ausgehen will. Kant deutete den Fortschritt nämlich nicht als die Verbesserung der physischen und technischen Geschicklichkeiten, welche den Bedürfnissen unserer primären Neigungen abhelfen können, sondern als die Ausbildung eines klugen Bürgers, der in einer neuen gesellschaftlichen Umgebung moralisch so handelt, dass die Befriedigung dieser Bedürfnisse zuletzt nicht zum Hindernis für den moralischen Fortschritt wird. Diese technischen Geschicklichkeiten und die entsprechende Befriedigung der primären Neigungen bringen laut Kant zugleich neue Bedürfnisse und sogar Laster von einer ganz anderen Natur hervor, deren Befriedigung wiederum nicht mehr das Erlernen und die Entwicklung technischer Geschicklichkeiten, sondern vielmehr eine kluge, moralisch orientierte Anwendung dieser Geschicklichkeiten erfordert. Das Vertreten einer Fortschrittsidee ist in der kantischen Anthropologie folglich nicht aus einer positiven Bewertung der technischen Talente abzuleiten. In der Zeit der Aufklärung „fängt die Welt schon an civilisirt zu werden“ (V-Anth/Mron, AA 25: 1327), ohne aber vollständig zivilisiert zu sein. In dieser Hinsicht stellt Kant mit einer gewissen Unruhe fest, dass der Bürger der neuen Städte des 18. Jahrhunderts schon anfängt, sich dank der beginnenden Entwicklung der Industrie von den primären Bedürfnissen zu befreien, ohne an ihrer Stelle eine rationale Einrichtung der neuen Welt erlangt zu haben. Daher könnte die technische Entfernung von der Natur tatsächlich ein Abtreiben in die Irrationalität zur Folge haben: „Der Mensch hat den Instinct verlassen und noch nicht das Gesetz der Vernunft angenommen. Er verliert die Freyheit und steht noch nicht unter dem Schutz des Gesetzes. Er liebt blos sich selbst und soll doch das [Ganze]

allgemeine Beste befördern. Er wird verfeinert, civilisirt und ist noch nicht moralisirt. Die letzte Entwicklung hält mit der ersten nicht gleichen Schritt" [R 1522, ψ , Refl, AA 15: 894]. Wenn der technische und kulturelle Fortschritt den primären Bedürfnissen nur mit der Hervorbringung neuer Bedürfnisse einer ganz neuen Art entgegen kann, wenn die Üppigkeit, der Egoismus und die Eitelkeit in den großen Städten und das Hoffen nicht aus dem Naturzustand, sondern gerade aus der technischen und sozialen Entwicklung neuer Talente entstehen (V-Anth/Mensch, AA 25: 1098f.; V-Anth/Mron, AA 25: 1326-28), dann bedarf die Aufklärung einer Moralisierung dieser neuen technischen Kultur, von der der Geschmack ein wichtiger Bestandteil sein muss.

4. Die pragmatische Dimension der Kritik des Geschmacks in der kantischen Auffassung der Aufklärung

Nach Kant ermöglicht der Geschmack eine Ausbildung und Verfeinerung der sinnlichen Neigungen und Vergnügungen in Übereinstimmung mit der Moral (V-Anth/Mensch, AA 25: 1102): „Der Geschmack befördert das Moralische Vergnügen, das daß grobe Vergnügen schwächt und die niedrige empfindungs Arten verdrängt; aber auch dem Verstande beförderlich ist". (V-Anth/Busolt, AA 25, 1511).

Zusammenfassend kann die pragmatische Bedeutung der Kritik des Geschmacks in den *Vorlesungen über Anthropologie* im Zusammenhang mit den folgenden Grundzügen verständlich werden: einerseits das Problem der Beziehung zwischen dem Sinnlichen und dem Intellektuellen, die für die Rechtfertigung der Möglichkeit einer Verwirklichung des moralisch Guten in der menschlichen Erfahrung vorausgesetzt werden muss; andererseits die Kontextualisierung dieses Problems im allgemeinen Rahmen der Aufklärung, wobei Kant dem Geschmack eine Funktion im Bildungsprogramm des Menschen als Bürger der europäischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts zuschreibt.

Seit Anfang der siebziger Jahre geht er in seinem ästhetischen Projekt vom spezifischen Unterschied zwischen dem Schönen und dem Guten aus, was wiederum auf der kritischen Unterscheidung zwischen dem Sinnlichen und dem Intellektuellen beruht.

Was allgemein gefällt, gefällt auf zwiefache Art 1. nach Gesetzen der Sinnlichkeit; das ist schön und gefällt in der Erscheinung 2. nach Gesetzen des Verstandes; das ist gut und gefällt in Begriffen. Die Tugend kann nicht

in die Sinne fallen, und gefällt nur in Begriffen. (V-Lo/Philippi, AA 24: 351)

Obwohl der Geschmack dem Gebiet der Sinnlichkeit angehört, betrachtet Kant die Schönheit als Übergang zwischen einer Sinnlichkeit, die prinzipiell mit der Vernunft nicht immer übereinstimmt, und den reinen Vorschriften, deren Fundament unabhängig von der sinnlichen Natur des Menschen zu suchen ist.

Eine Charakterisierung des Schönen als erste Überwindung des Empirischen in der Sinnlichkeit findet sich im Begriff der *selbständigen Schönheit*, die eine „Vereinigung mit der Vernunft“ voraussetzt (R 635, κ¹, Refl, AA 15: 275) und dazu „dienen kan, allgemeine Begriffe anschauend zu machen, und Erscheinungen zur Deutlichkeit durch allgemeine Begriffe vorbereitet“. (R 1794, κ-λ, Refl, AA 16: 118). Die selbständige Schönheit beruht also auf den Gesetzen der Sinnlichkeit, d.h. auf der Form von Zeit und Raum, dient aber insofern als sinnliches Mittelglied zwischen der sinnlichen Lust und dem Begriff des Guten, da der Übergang vom einen zum anderen in einem sinnlichen Begriff ausgedrückt werden kann.

Die sinnliche Form [...] einer Erkenntnis gefällt entweder als ein Spiel der Empfindung oder als eine Form der Anschauung (unmittelbar) oder als ein [Beg] Mittel zum Begriffe des guten. Das erste ist der Reitz, das zweyte das sinnlich Schöne, das dritte die selbständige Schönheit. Der formelle Reitz ist entweder unmittelbar [...]. Das obiect gefällt im Anschauenden Begriffe, wenn dessen Beziehung zum Guten durch einen Begriff, der in sinnlicher Form Gefällt, ausgedrückt werden kann. (R 639, κ¹, Refl, AA 15, 276–279)

Die Übereinstimmung zwischen selbständiger Schönheit und Vernunft hat in zweierlei Hinsicht eine moralische Funktion: Einerseits können die allgemeinen Begriffe der Moral durch diese Vermittlung sinnlich werden, da sie mit einem intuitiven Begriff ausgedrückt werden. Andererseits können die sinnlichen Erscheinungen durch diese ästhetische Darstellung nach den Begriffen der Vernunft gedacht werden.

Nun lehnt Kant sowohl ab, dass Begriffe den Geschmack diskursiv bestimmen können, als auch, dass die reinen Vernunftbegriffe *in concreto* in der Sinnlichkeit dargestellt werden können. Denn diese Darstellung der Beziehung zwischen Sinnlichkeit und Vernunft darf nicht das Ende des kritischen Unterschieds zwischen beiden Bereiche implizieren. Demzufolge stellt Kant diese Beziehung mithilfe der Anwendung einer Analogie dar: Das Schöne besteht insofern als ein Mittelglied zwischen Sinnlichkeit und Vernunft, als ersteres ein Analogon der Moralität ist (Sánchez Rodríguez, 2011).

Alles sittliche enthält zugleich das schöne [...]. Es ist unser Geschmack gleichsam ein Augenmaß von allem schicklichen. Das Urtheil, welches wir in Gesellschaft, von jeder Miene anderer Persohnen, von dem Betragen der Kinder gegen ihre Eltern fällen hat jederzeit seinen Grund in der Natur der Moralität, ob wir es gleich zur Politesse rechnen. Auf solche Weise arbeitet der Geschmack der Moralität vor und giebt ihr das Gefällige und macht daß die Tugend auch in der Erscheinung gefällt, denn in sofern sie nur durch oder in der Vernunft gefällt, ist sie ein Gebot, Gebote aber sind dem Menschen jederzeit verhaßt. Es ist demnach die Verfeinerung des Geschmacks, weil er ein Analogon der Vollkommenheit ist, von großer Wichtigkeit. (V-Anth/Parow, AA 25: 387)

Die Cultur des Geschmacks verfeinert den Menschen überhaupt, und macht daß er eines idealischen Vergnügens fähig wird. Der Genuß von den mehesten Dingen ist ein Verbrauch derselben, und ist also nicht eine Theilnehmung vieler, aber die Vergnügen des Geschmacks sind edler, sie sind theilnehmend, und darinn steckt eben das feine. Der Geschmack hat etwas feineres etwas mit der Moralität analogisches. Er vermehrt nicht mein Wohlbefinden; sondern nach Geschmack laßen sich meine Vergnügen vertheilen. Der Geschmack richtet alle Vergnügen der Menschen so ein, daß sie zum Vergnügen anderer etwas beytragen. (V-Anth/Collins, AA 25: 187)

Das Vergnügen an dem Schönen macht uns dadurch gesellig, dass wir befähigt werden, die Abhängigkeit von unseren privaten Eindrücken und Neigungen zu überwinden, kann doch an der *Form* der Sinnlichkeit, die dem Geschmack zugrunde liegt, allgemeingültig teilgenommen werden. Der Geschmack ist ein Analogon der moralischen Vollkommenheit und seine Verfeinerung ermöglicht folglich eine Ausbildung des Sinnlichen in Übereinstimmung mit den abstrakten Grundsätzen der praktischen Vernunft. Kant denkt, die Tugend gründe sich zwar bloß auf Vernunftbegriffe, worin auch ihr spezifischer Unterschied zum Schönen besteht. Die sinnlich allgemeine Gültigkeit des Schönen kommt dem Subjekt aber analogisch wie die normativ allgemeine Gültigkeit der Vernunft vor, denn im Fall des Geschmacks wird die Möglichkeit einer Geselligkeit und Mittelbarkeit der Beurteilung im Gebiet der Sinnlichkeit selbst offenbar. Auf Grund seiner analogischen Bedeutung bereitet der Geschmack den Boden für das Erlernen der Moral und deren progressive Anwendung auf die Gesellschaft:⁵ Der Geschmack

⁵ *V-Menschenkunde*, AA 25: 1096: „Der Geschmack ist eine Folge der Geselligkeit, und seine Bildung eine Ausbildung des Menschen, in Ansehung seiner wahren Vollkommenheit, die ihn der Sittlichkeit näher bringt. Je mehr der Geschmack bei dem Menschen ausgebildet wird, desto mehr ist er empfänglich und fähig, in die gute Denkart überzugehn. Menschen, die gar nichts Gefälliges haben, weil Sie dies für eine Unterwürfigkeit unter Anderer Wünsche halten, haben keinen Geschmack; denn der Geschmack ist die wahrhafte Gefälligkeit gegen Andre, um nicht bloß für sich, sondern auch für Andre zu wählen.“

„ist das in der Anschauung, was Sittlichkeit in der Vernunft ist“ (V-Anth/Collins, AA 25, 195).

In der *Kritik der Urteilskraft* vertritt Kant noch die analogische Beziehung zwischen Schönheit und Sittlichkeit (KU, AA 05: 351–354). Aber wir befinden uns hier in einem ganz anderen Zusammenhang. Und dies nicht nur, weil die Erörterung dieser analogischen Beziehung eine Lösung für das Problem der Verknüpfung zwischen theoretischer und praktischer Vernunft beansprucht. Die Reflexionen in den *Vorlesungen über Anthropologie* über die pragmatische Dimension des Geschmacks *setzten die Möglichkeit dieser Verknüpfung bereits voraus*, bevor Kant eine kritische Begründung derselben erreichte. Wir dürfen aber diese Reflexionen nicht als das Ergebnis unreifer Versuche zur Lösung dieses kritischen Problems der Rationalitätstheorie Kants deuten. Während der Paragraph 59 der *Kritik der Urteilskraft* Teil der spekulativen Philosophie ist, wird die Kritik des Geschmacks in den *Vorlesungen über Anthropologie* vielmehr insofern sinnvoll, da sie zu einem *pragmatischen, populären und aufgeklärten* Bildungsprogramm der Anthropologie Kants gehört.

Finanzielle Förderung:

Durch CONICET (Argentinien), das Programm *Ramón y Cajal* (Spanien) und das Projekt „Leibniz en español“ (Spanien).

Weiterhin durch den *Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas de Argentina* und das Programm *Ramón y Cajal* des spanischen Ministeriums für Wirtschaft.

Referenzen

- Barata-Moura, J. (2010). Kant ou le sens pragmatique d'une anthropologie. In: L. R. Santos *et al.* (Hrsg.), *Was Ist Der Mensch / Que è o Homem? Antropologia, Estética e Teleologia em Kant* (S. 15–42). Lisboa: Centro de Filosofia da Universidade de Lisboa.
- Hinske, N. (1966). Kants Idee der Anthropologie. In: H. Rombach (Hrsg.), *Die Frage nach dem Menschen. Aufriß einer philosophischen Anthropologie. Festschrift für Max Müller zum 60. Geburtstag* (S. 410–427). Freiburg & München: Alber.

- Hinske, N. (1999). Wolffs Empirische Psychologie und Kants Pragmatische Anthropologie. Zur Diskussion über die Anfänge der Anthropologie im 18. Jahrhundert. *Aufklärung* 11, 97–107.
- Linden, M. (1976). *Untersuchungen Zum Anthropologiebegriff des 18. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Louden, R. B. (2002). The Second Part of Morals: Kant's Moral Anthropologie and Its Relationship to His Metaphysics of Morals. *Kant e-prints* 1, 1–13.
- Nakazawa, T (2009). *Kants Begriff der Sinnlichkeit. Seine Unterscheidung Zwischen apriorischen Und aposteriorischen Elementen der Sinnlichen Erkenntnis Und Deren Lateinischen Vorlagen*. Stuttgart/ Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Pirillo, N. (2004). Note sulla 'prudenza' nelle lezioni di antropología. In R. Cotteri (Ed.), *Studi Italo-tedeschi. XXV Simposio Internazionale di studi Italo-tedeschi: "Immanuel Kant (1724–1804) Nel 200° anniversario della morte"* (S. 129–205). Meran: Accademia di Studi Italo-Tedeschi.
- Rivero, G. (2011). Zur Entstehung Der Anthropologie Kants. Die Anthropologie Im Hinblick Auf den Kantischen Metaphysikbegriff der Phase κ . *Methodus* 6, 179–204.
- Sánchez Rodríguez, M. (2011) El significado pragmático de la crítica del gusto en las primeras *Lecciones de Antropología* de Kant. Lo bello como análogo de la perfección moral. In: J. San Martín, T. Domingo Moratalla (Hrsg.), *Perspectivas sobre la vida humana. Cuerpo, mente, género y persona* (S. 169–178). Madrid: Biblioteca Nueva.